Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 6 (1857)

Artikel: Urkunden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urkunden.

I.

Schirmbrief des Raths von Basel für zwei Juden.[1])

Wir Heinrich Rich Ritter Burgermeister und der Rat ze Basel tunt kunt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, daß wir Slemmen Moyses von Colmar des Juden, der in unser Stat ze Basel, do er lebt, gesessen was, wib, die Jüdin, die in derselben unserer Stat gesessen ist, und Joseph von Richenwiler den Juden, der obgenannten Slemmen nechsten oheim, mag und vogt, und ihr rechtes husgesind, die jr brot essent, und die mit jrem sundrigen gut, nüt lihent, zu unsern ingesessenen burgern genomen und empfangen habent, fünff gantze iar, die nechsten von nu unser frowentag ze mittem Dugsten, so schierest kunt ze rechnende, und habent och gelobt, und gelobent an disem brief, dieselben Juden, jr lib und gut getrüwelich ze schirmende und ze fristende und wellent, daß si

---

[1]) Diese Urkunde wurde der Gesellschaft mitgetheilt von Herrn Leonhard Oser S. M. C., der sie bei seinen Studien über die Geschichte der Juden zu Basel im Mittelalter im Basler Staatsarchiv aufgefunden hat. Da die Urkunde, obwohl sehr schön geschrieben, nur auf Papier sich befindet, und darin die Summe des Schutzgeldes und der Tag der Ausstellung fehlt, so scheint sie nur ein Entwurf zu sein.

alle die recht fryeheit und gut gewonheit haben und niessen, die andere unsere burgere habent, sie sient Cristan oder juden ungevarlich. Were ouch derselben Juden deheinen bi uns erzügen wollte umb dehein sach, es gienge an lib oder an gut, das soll er tun zu dem minsten mit zwein erbern unversprochenen personen, einen Cristan und einen Juden, die darumb sagent, ungepinget irs libs und umb welher leye sach, derselb Jud also erzüget wirt, darumb soll er nüt me bessern, weder an lib noch an gut, denne ein Cristan um dieselben sach besserte, ane geverde. Sie mügent ouch jr gut lihen, wem sie wellent und mügent auch koffen und verkoffen und jr gut bewenden, wie und in welen weg si dungket, daß es jnen nützlich sie, und soll man jnen ouch geben veilen kouff, ungevarlich, als man Cristan tete, und mügent ouch jr gut lihen uf allerhand pfand, wie die genant oder geschaffen sint, ane uf blutende phand, kelch, altargewete, nasse tuche und nasse hüte, daruf söllent si nüt lihen, ouch söllent und wellent wir der obgenannten Slemmen der Jüdin und jrem vogt vorsin, daß si deheine unser burger noch der unsern umbziehe, noch bekümbere mit geistlichem gericht, und hette si deheiner der unsern ütschet anzesprechende, der soll das recht von jnen nemen vor unserm schultheißen, oder in der Indenschul in unserer Stat. Aber gegen den, die zu uns nüt gehörent, noch die wir ze twingende nüt habent, die die egenannten Juden mit geistlichen gerichten bekümberten und umbtriben, söllent wir unser bestesund wegstes tun und jnen darinne beholffen sin, als andern unsern burgern ungevarlich. Es soll auch niemande in unser Stat dhein satzunge, gebotte, oder banne uffsetzen, über dhein veil gut, daz die egenannten Juden kouffen wellent, des si zu jren liplichen narunge bedürffen, damitte si an lib oder an gut getrenget oder geschadeget werdent, anders denne über ander unser burger Cristan lüt. Man soll jnen auch vische und ander veil gut ze kouffende geben, als man Cristan tut. Und sunderlich wellent wir auch, ob es sich gefugte, daß wir oder unser nachkomen, die Meister und Rete, in den

egenannten fünff jaren deheinen Juden oder Jüdin bi uns sessehaft wurdet, fleisch ußer unser schal nach der Juden sitten und gewonheit geben und heißen geben von unsern metzegern, daß wir oder unser egenannten nachkomen denne ouch sullent, den vorgenannten Slemmen, irem vogt und rechten husgesinde in sin (ir) hus fleisch nach jr notdurft geben ußer unser schal und heißen geben umb jr gelte, ane geverde, alle die wile, so man fleisch deheinem andern Juden oder Jüdin bi uns sessehaft, in dem vorgenannten zil git und heisset geben, ouch ane geverde. Were ouch daß der Juden deheiner iemer dhein phand verlure, das jm versetzet were, so soll der Jud sweren, was das verloren phand wert was,und sol dem, des das phand was, das übrig, so vil es besser was, denne es ihm stund, nachgeben und bezalen. Ouch mügent die egenannten Juden jre phendere mit gericht bi uns verkoffen, wenne jnen das fuglich ist. Were ouch, daß iemande, der obgenannten juden deheinen iemer ütschit anzesprechende hette, der sol das recht von jnen nemen, in jr judenschul, als es von alter harkomen ist. Ouch söllent und wellent wir die obgenannten juden mit unser frieheit und gnaden an allen lantgerichten verantwurten und versprechen als ander unser burgere, wenne und wie digke das ze schulden kumet. Ouch meinent wir und wellent, daß die obgenannte Slemme und jr vogt die juden, mit andern juden in unser stat, nützit dienen, oder mit jnen ützit ze schaffende haben, oder daß si si ützit trengen von deheins gebottes oder satzunge wegen, die si unter jnen selber machten, oder ussatzten, si tun es denne irs eygenem fryen willen. Und von söllicher vor und nach geschribener fryheit wegen, sint wir mit der egenannten Slemmen der judenen übereinkomen, das si uns jerlich richten und geben sol, das obgenannte zil, die fünff jar . . . . . guter guldiner von Florentz. Wollte aber dieselb Slemme und jr vogt sich in den obgenannten fünff jaren von uns ziehen, so söllent si uns nüt gebunden sin ze stürende und ze gebende, wand das jar, das si

bi uns begriffen hat, das jar habe si bi uns begriffen lützel oder vil. Und harüber söllent noch wöllent wir die vorgenannten Slemmen und jren vogt, die juden, nützit twengen, noch trengen uns dhein gut ze lihende oder ze gebende. Und söllent si ouch über die egenannten stüre nüt schetzzen umb dhein gut, es si umb umbgelte, oder umb dhein ander gut, das wir uf uns selber, oder uf die unsern uffsetzende wurdent. Wenne ouch die vorgenannten fünff jar uskoment, fugte denne den egenannten juden fürer nüt bi uns ze blibende, oder ob si in dem zil sich von uns ziehen woltent, daran söllent wir si nüt irren, weder an lib, noch an gut, und söllent dieselben juden und jr gut in jren kosten geleiten, drie mile von unser stat, welhen weg si wellent. Doch söllent dieselben juden vorhin jre phendere in den kilchen verkünden, an der kantzel, daß man si in zwen monenden von jnen löse, und nach denselben zwen monenden mügent sie mit den phendern tun, was jnen fuglich ist ane allen unsern und der unsern zorn und hindernisse ane alle geverde. Und alle die dinge, die da vorgeschriben stand haben wir gegen den egenannten juden gelobt und verheißen stete ze habende, und ze vollefürende getrüwelich und unverbrochenlich by den eiden, die wir darum gesworn habent. Und wenne je ein alt Rat under uns abgat, so sol er dem nüwen Rat empfelhen, ouch by dem eyde, den sie darumb swerende werdent, disen brief und gedinge gegen den egenannten juden ze haltende und ze vollefürende unverbrochenlich das vorgeschriben zil uff, ane alle geverde. Wir haben ouch für uns, und alle unser nachkomen die Burgermeistere und Rete ze Basel, die wir ouch harzu binden, uns gegen den obgenannten juden in dirre sache verzigen und begeben aller helffe, geistlichs und weltlichs gerichts, geschribens und ungeschribens, alles Fryesrechtes, Lantrechtes, Stettrechtes und Burgrechtes, aller Bebsten, Keysern und Küningen Rechten, aller Verbuntnüsse, Ußzügen, Fünden oder geverden, wie si genant sint, damit wir harwider deheins-

weges möchtent getun oder gereden, sunderlich des rechten, das da sprichet: gemeine verzihung vervahe nüt, ane geverde. Und des ze urkund ist dirre brief mit unserer stette Insigel besigelt, der geben wart ze Basel, des jars do man zalte von gottes geburt drüzehen hundert achtzig und sechs iar an dem nechsten.

II.

Urkunden über Hexenprozesse aus dem Staatsarchive in Bern.

Mitgetheilt durch Herrn Staatsschreiber und Staatsarchivar Moritz von Stürler, korrespondierendes Mitglied der basler historischen Gesellschaft.

1.

Auszug

aus „Allerhand Bedenken und Relationen No. 3."
Seite 169 vom 12. Sept. 1651.

Edel, Gestreng, Hochgeacht, Fromb, Fürnemm, Fürsichtig und Weiß, Gnädige Herren.

Aus E. G. von Lobl. Statt Bern zukommenen und uns eingehändigten Schreiben, auch darauf begerter unserer Meynung und Guthachten, ersechen wir (wiewohl nicht sogar eigentlich und clar, Maßen selbiges von mehreren Umbständen wir gern gesehen hätten) daß darinn gefragt wirdt:

Ob ein sattsamer Grund und ohnfehlbares Zeichen der Hererey und darauf erfolgenden gewonlichen Straff, diese seyen.

Erstlich, wann die Beclagte von ihren Verleideren und Accusatoren angeben und beschuldiget seind, daß sie die Ankläger und Beklagte heyteres Tags und außer nächtlicher Zusammenkunft mit einander von diesem Laster und deßen anhängigen bösen Actionen Gespräch gehalten.

Zum Andern, wann an solchen beschuldigten Leuthen das Satanische Zeichen mit der eingesteckten Nadeln ohne Empfindnus und Blutgebung erfunden und also probirt erkent wirdt.

Hierauf unsere Meynung zue entdecken, halten wir das erste Zeichen, die Beytag Zusammenkunft und von diesem Laster, auch deßen anhängigen bösen Actionen Unterred, für kein genugsambe Beweisung obgedachten Criminis, also daß auf solches Zeichen allein, man zu geschwind und ohnbedächtlich verfahren wurde, vornemblich in Vollstreckung der gebürenden Straff, aus Ursachen: weilen zue selbigen die eigene, eintwedersfreye, oder durch die Tortur usgepreßte Bekandtnus, diese namblich erfordert wirdt, daß sie Gott und der heilig. Tauf abgesagt, und verläugnet, mit dem bösen Feind teuflisch sodomitischer Weiß sich vermischet, wie sie dann durch solche Vermischung zu der Verläugnung Gottes mehrertheils angereitzt, und gebracht werden. Item, Leuth oder Vieh durch ihre Zauberey und Teufelskünst vergiftet und getödt haben, und erforderet solches die peinliche Halsgericht Ordnung Caroli 5. Art. 52. daß namlich erkundiget werde, gegen welchen Personen Sie die Zauberey gebraucht, und was Schadens damit beschehen seye. Dieses ist zwar nicht ohn, daß wann jemand sich erbeuth, andere Zauberey zue lehren oder jemand zue bezaubern betröhet, und dem Betröhten dergleichen beschicht. Item Gemeinschaft mit Zaubern und Zauberin hat, mit solchen verdächtigen Dingen, Geberden, Worten und Wesen umbgehet, die Zauberey auf sich tragen, und dieselbe Persohn deßen auch berüchtiget, daß solches gnugsambe Ursach zue peinlicher Frag [1]: Jedoch daß deren Stucken keins allein zue redlicher Anzeigung peinlicher Frag gebraucht, sonder etlich bey einander auf jemand erfunden werden. [2] Und ist zue wüßen, daß Niemand auf einiger Anzeigung, Argwohn, Wahrzeichen oder Verdacht zue peinlicher Straff soll verurtheilt werden; sonder allein peinlich mag man darauf fragen, so die Anzeigung gnugsamb ist. [3] Dann soll jemand endlich zu pein-

---

[1]) d. Const. Carol. art. 44.

[2]) art. 27.

[3]) artic. 18. 20 et 22

licher Straff verurtheilt werden, das muß us eigenem Bekennen oder Erweisung beschehen,[1]) und nicht auf Vermutung oder Anzeigen, und ein jede genugsame Anzeigung, darauf man peinlich fragen mag, soll mit 2. guten Zeugen bewiesen werden. (Art. 23. et Art. 30. in fine.)

Betreffend das ander Gemerk, wann an den Beschuldigten das satanische Zeichen mit der eingesteckten Nadeln ohne Empfindnus und Blutgebung erfunden und also probirt erkent würd.[2])

Ob zwar **Bodinus** vermeint, daß solches Anmahl ein gewiße Anzeigung der Verläugnung Gottes seye, und etliche dieses Zeichen zwischen den Lefzen, etliche unter den Augbrawen, gemeinlich aber auf der rechten Achsel, die Weiber aber unter der Achsel haben; zudem habe sich unter König Carolo dem Neunten in Frankreich, dieses zugetragen, daß Einer, genant **trois echelles** von **Maine**, als er auf dis End hin Gnad erlangt, daß er seine Mitgesellen, wann man ihne zur Versamblung bringen, angeben solte, do habe er alsobald erkant dieselbigen, die ein sonderlich Gemerk (welches sie unter sich selbst wüßen zu erkennen) an ihnen hatten, sagte daß man Gemerk finde, wann man sie nakend ausziehe, man befand es auch also in der That, denn sie waren gleichsamb wie mit einem Hasen Täplin gezeichnet, und daßelbig Ort war unempfindlich; also daß die Zauberer keinen Stich empfinden, wann man sie schon an dem gemerkten Ort bis aufs Bein stechen solte, so weit **Bodinus**.

Dieweil aber, wie gemelter Author an vorgenantem Capitul vermeldet, der Satan diese Anmahl oder Zeichen eintruckt, auch oftermahls hernach wider auslöscht und abthut, ist damahln[3]) die Vollziehung gegen ihnen (weilen in dieser Zauber Bursch

---

[1]) art. 22

[2]) d. mag. daemonum lib. 2. cap. 4

[3]) lib. 4. c. 1.

ein große Anzahl Armer und Reicher sich befunden, wie mehrgedachter Author vermeldet) ersitzen blieben, eintweders aus Gonst, oder aus etwas Schrecken, oder daß man der Ehr etlicher Vornemmer under dem Haufen, die man dahien nie Verdacht hatte, schonete, oder weil die Zahl so übermäßig groß war. Jedoch weil dieses Zeichen unter den Anzeigungen der Zauberey in Caroli 5. Criminal Ordnung Art. 44. keinswegs sich befindet, und uns verborgen ob solches natürlicher Weiß zugehen kann oder nicht: dann wann dieses Zeichen über und wider die Natur, ist gewiß, quod natura in suis principijs deficiat et proin nauraliter illud impossibile.

Schließen also wir, daß obbesagte Indicia nicht genugsamb zur peinlichen Frag und Tortur, vielweniger zu der Ordinari und Lebens Straff zue ziehen seyen, es wäre dann Sach, daß andere und mehrere Anzeigungen, vornemblich die anfangs gemelten darzue kämen; weilen zu solchem Laster nicht Vermutungen, Zeichen, oder schlechtes Anzeigen, sonder sonnenclar heytere Beweisthumb erfordert werden. So E. G. wir nach Anleitung der Rechten Berichten, zugleich Sie dem Gnadenschutz des Allerhöchsten trewes Fleißes empfehlen thun.

Geben in unserm Collegio den 12. Sept. 1651.

E. G. St. F. E. Wht.

Gehorsambe
Decanus undt übrige Doctores
der Juristen Facultet albie.

2.

Staats-Archiv Bern. Tom 3. „Allerhand Bedenken." „Bedencken vnd Relationen Ab Anno 1628. usque ad An. 1662. F. 171.

1651, 12. September.

Quaerit Amplissimus Magistratus inclytae Reipublicae Bernensis, et speciatim etiam Facultatis Medicae Basi-

liensis judicium requirit de hac quaestione. An videlicet sceleratae mulieres, quas Sagas, striges et lamias vocant, ex conventibus diurnis (praeter nocturnas synagogas, quibus ut plurimum diabolicae illusiones et fascinationes fieri solent) et colloquiis cum sui similibus, de hoc crimine et lamiarum energia, acu item aut Stylo alte intruso in locum, cui vestigium diabolicum impressum, sine omni sensu ac profusione sanguinis, satis dignosci, et nefandi istius criminis, cum apostasia conjuncti, accusari possint? Gemina haec quaestio proprie medica non est: morborum namque, non lamiarum aut similis farinae hominum, cognitio et curatio Medicorum est. Ex similibus tamen, quae in arte Medica tractantur, per analogismum colligimus, utrumque signum in dignotione sagarum fallax esse. Nam quae primò de conventibus ac colloquiis ipsarum dicuntur, pleraque aut fabulosa sunt, aut merae illusiones et fascinationes Satanicae: Constat enim ex historiis, plurimas honestissimas personas visas fuisse interesse conventibus, colloquiis et saltationibus lamiarum, quae tamen, eodem ipso temporis momento, revera domi fuerunt repertae in lecto, aut alienis in aedibus, cum fide dignis colloquentes; cacodaemone interim aliorum sensus et oculos fascinante. Quod ad alterum attinet, medicae magis considerationis, acus nimirum impressionem profundam, in partem corporis quamcunque, sine omni sensu et sanguinis profusione, ad id breviter et succincte respondemus, haec duo symtomata, ἀναισθησίαν et sanguinis profusionem cohibitam, fieri vel a naturalibus causis sensum tactus stupefacientibus, et sanguinis profusionem in vulneribus quandoque impedientibus, vel a causis hyperphysicis. A naturalibus causis si fiant, nihil inde ad inquisitionem lamiarum redundat: cum naturales causae naturaliter agentes nonnisi naturales effectus producant simul ac denotent. Quod si vero a Supernaturalibus causis contingant, fiunt in hoc casu dubio procul operâ diaboli, quo-

cunque modo (quem libenter ignoramus) stuporem inducentis, et sanguinis fluxum cohibentis, quod cum, praeter alia complura, etiam in pientissimis hominibus, ita permittente Deo, praestare possit, certe ex hac et similibus actionibus daemoniacis certa signa realitatis, ut vocant, depromi nequeunt, cùm hac ratione multi innocentes huius criminis accusari, et in vitae periculum adduci possent. Et hoc est judicium nostrum de gemina ista quaestione, quantum quidem limites vocationis et professionis nostrae permiserunt: dignotionem apostasiae et defectionis a Deo, cuius etiam mentio fit, Theologis, quorum haec est propria, relinquentes. Actum et datum sub sigillo Facultatis nostrae. Anno 1651. d. 12. Septembr.

(L. S. Facultatis medicae Basiliensis. Geflügelter Ochse mit Aureola und Buch.)

Decanus et Assessores Collegii
Medici in Universitate Basiliensi.

3.

Auszug

aus allerhand Bedenken und Relationen Nr. 3. S. 166. vom 14. Septemb. 1651.

Den Fürsichtigen, Ehrsamen, Weisen, Schultheiß und Raht der Statt Bern, unsern insonders gutten Freunden, und vertrauwten lieben Eidtgnossen.

Unser freundtlich willig Dienst, sambt was wir Ehren, Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, ehrsam und weiß, insonders gut Freundt und vertrauwt lieb Eidtgnoßen.

Was auf die beide, in Euerem den 5. hujus an uns abgebenen Schreiben movirte Quaestiones, betreffent diejenige Personen so der Hexerey und leidigen Abfahls von Gott dem Herren beschuldigt und So wohl die Juridisch- als Medizinische Faculteten hiesiger Universitet, denen Wir solches gleich alsobald communicieren laßen, respondirt haben, das geben die beiliegende Originalien mit mehrerm zu erkennen, und sollen dabey Euch unsren v. l. E. Wir zu begerter Nachricht nicht verhalten, ob zwar dieses abscheuliche Crimen bey uns und in unserer Jurisdiction und Botmäßigkeit, Gott Lob, vast unbekandt; also daß in vielen Jahren dergleichen nicht verspührt noch entdeckht worden; daß gleich wohlen wir, da sich einiger Fahl (welches Gott verhüte) bey uns zutragen sollte, in der Sachen gewarsam und bedächtlich zu verfahren guten Raht darüber einzuholen, sonderlich die Indicia ob solche zur Tortur genugsam, vermög der Rechten, wohl zu examiniren und zu erdauren, und in allem den sichersten und verantwortlichsten Weg zu gehen, uns wurden angelegen sein laßen, wie wir dann sehen nnd verspüren, daß auch Ihr unser V. l. E. in dieser sonst sehr schwehren und wichtigen, da benebens dunkheln und zweifelhaften Materi, zu thun Euch ruhmlich befleißen und Göttlicher Vorsorg uns damit sambtlich empfehlend.

den 14. Septemb. Ao. 1651.

Burgermeister und Raht
der Statt Basel.

4.

(Aus dem Basler Staatsarchiv.)

Basel. Sambstags den 13. 7bris
a. 1651.

Hexerey belangend. Schreiben von Bern, begern über underschiedliche Puncten, die Hexerey betreffend, so sich bei ihnen

halten thue, der allhiesigen juridischen wie in gleichem der medicinischen Facultät guttachten: und sind dero Bedenkhen abgelesen worden. beede Bedenkhen sollen unsern V. l. E. lobl. Statt Bern überschickht werden, mit ettwas andeutung daß man Gottlob diser orthen von dergleichen sachen bis dahin nichts gehört, wann aber ettwas vorfiele, wurde man deßwegen ebenermassen behöriger orthen guetten rath einzuholen nicht ermanglen.